

Medien / Kultur

Christa Blümlinger, Karl Sierek (Hg.): Das Gesicht im Zeitalter des bewegten Bildes

Wien: Sonderzahl 2002, 287 S., ISBN 3-85449-180-8, € 21.50

Gesicht und Großaufnahme bildeten schon in der frühen Filmtheorie wichtige Topoi. Dass diese interessante und für das Medium Film typische Konstellation von Objekt und Einstellung heute auf die Agenda der Filmwissenschaft zurückkehrt, ist wohl vor allem der Deleuze-Rezeption der letzten Jahre zu verdanken. Die meisten Beiträge des vorliegenden Bandes über das Gesicht im Zeitalter des bewegten Bildes beziehen sich jedoch mit Deleuze und Emmanuel Lévinas nicht allein auf zeitgenössische Theoretiker des Gesichts, sondern unterziehen vor allem auch die Texte Jean Epsteins und Béla Balázs' – als die beiden bedeutenden Theoretiker des filmischen Gesichts – einer produktive Re-Lektüre.

Der erste Teil des Bandes beschäftigt sich mit dem Gesicht im Kontext des frühen Kinos. Hanns Zischler steuert ein kurzes Essay über den Passanten bei, der für einen irritierenden Moment in den Blick der Kamera gerät. Mit Tom Gunning und Frank Kessler widmen sich anschließend zwei ausgewiesene Experten des frühen Kinos der Rolle, die das Gesicht in der Frühzeit der Filmgeschichte spielt. Gunning akzentuiert drei Impulse, die das frühe Kino bestimmen: ein Erkenntnisinteresse, also das Potenzial des Films, ein unbekanntes visuelles Wissen aufzudecken; die Lust an einer neuen, technischen Form der Wahrnehmung; und die Faszination des menschlichen Körpers als Sujet. Alle drei Impulse fließen zusammen in der nicht nur für Gunning emblematischen Einstellung des Kinos: Der Großaufnahme des menschlichen Gesichts. Dass in der Frühphase des Kinos ein ganzes Genre auf der Attraktion beruht, die dieser Einstellung eignet, zeigt der Aufsatz von Frank Kessler. Karl Sierek beschäftigt sich vor dem Hintergrund der Unterscheidung Lévinas' zwischen Gesicht und Antlitz mit der Differenz von intendierter Typisierung und einem irreduziblen, auf Individuelles verweisenden Rest in Gesichtern eines aus dem Jahr 1915 stammenden Dokumentarfilms über das österreichische Kriegsgefangenenlager Feldbach.

Der folgende Teil des Bandes wendet sich dem modernen Kino zu. Jacques Aumont versucht, gewisse historische Entwicklungen in der filmischen Darstellung des Gesichts herauszustellen und zieht Vergleiche zwischen der malerischen und der filmischen Behandlung des Gesichts. Der Beitrag von Nicole Brenez widmet sich Pasolinis *Il Vangelo Secondo Matteo* (1964) und Christa Blümlinger legt eine vergleichende Analyse zweier *found footage*-Filme vor, in denen dem Gesicht eine zentrale Rolle zukommt. Etwas aus dem Rahmen fällt der eher kulturpessimistische Beitrag von Jean-Marie Samocki über die „industrielle Zurichtung

des Gesichts“ (S.144), in dem zu viele Filme herbeizitiert werden, als dass zum einzelnen noch etwas interessantes gesagt werden könnte. Die Beiträge der beiden folgenden Teile des Bandes widmen sich stärker dem Vergleich des filmischen Gesichts mit dem Portrait in Malerei und Fotografie bzw. stellen den medialen Aspekt in den Mittelpunkt. Raymond Bellour schreibt über das im Kino eher seltene Phänomen der „Gesichter von innen“ (S.185) anhand von Georges Franjus *Les yeux sans visage* (1959) und Michael Curtiz' *The Mystery of the Wax Museum* (1933) sowie den künstlerischen Arbeiten von Henri Michaux. Christine Buc-Glucksmann fragt nach den Gründen für das Verschwinden des Gesichts in der Kunst, ein Verschwinden, das Serge Daney in einem weiteren Beitrag auch für das Kino diagnostiziert. Gertrud Kochs Aufsatz über Nähe und Distanz erschließt die Dynamik der Gesichtswahrnehmung im Kino als Teil der Interaktion zwischen Leinwand und Publikum vor dem Hintergrund von Überlegungen zu der Bedeutung des Gesichts in der frühen visuellen Wahrnehmung des Kindes. Im letzten Teil des Bandes finden sich noch drei klassische Arbeiten zum Gesicht: Georg Simmels Text über die ästhetische Bedeutung des Gesichts, ein mit „Gesichter“ überschriebener Text von Jean-Paul Sartre und Jean Epsteins Essay „Photogénie des Unwägbar“.

Diese gelungene Mischung aus Originalbeiträgen, Übersetzungen wichtiger Aufsätze und einigen historischen, kanonischen Texten macht den Band zu einer überaus lesenswerten Publikation. Besonderes Lob gebührt der editorischen Arbeit nicht zuletzt aufgrund der Übersetzungen von Texten französischer Filmwissenschaftler(inne)n, die hierzulande nach wie vor zu wenig rezipiert werden.

Thomas Morsch (Berlin)